

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Sieben und Dreyzigstes Stück.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-68441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-68441)

Der Volksfreund  
oder  
Gemeinnütziges Wochenblatt  
für  
den Städter und Landmann.

Sieben und Drenzigstes Stück.

Die wüste Insel.

aus dem Französischen

Ein reicher gutthätiger Mann wollte einen seiner Sklaven glücklich machen; er schenkte ihm die Freiheit, und ließ ihm ein Schiff mit vielen kostbaren Waaren ausrüsten. "Geh, sagte er, und segle damit in ein fremdes Land; wuchre mit diesen Waaren, und aller Gewinn soll dein seyn." Der Sklave reiste ab; aber kaum war er einige Zeit auf der See, als sich ein heftiger Sturm erhob und sein Schiff gegen eine Klippe warf, daß es scheiterte. Die köstlichen Waaren versanken im Meer, alle seine Gefährten kamen um, und er selbst erreichte mit genauer Noth die Ufer einer Insel. Hungerig, nackt und ohne Hülfe gieng er tiefer ins Land und weinte über sein Unglück; als er von fern eine große Stadt erblickte, aus der ihm eine Menge Einwohner mit lautem Freudengeschrey entgegen kam: "Heil unserm Könige!" riefen sie ihm zu, setzten ihn auf einen prächtigen Wagen und führten ihn in die Stadt. Er kam

in den königlichen Pallast, wo man ihm einen Purpurmantel anlegte, eine königliche Binde um seine Stirn band und ihn einen goldnen Thron besteigen ließ. Die Vornehmen traten um ihn her, fielen vor ihm nieder, und schwuren ihm im Namen des ganzen Volkes den Eid der Treue.

Der neue König glaubte anfangs, alle diese Herrlichkeit sey ein schöner Traum; bis die Fortdauer seines Glücks ihn nicht mehr zweifeln ließ, daß diese wunderbare Begebenheit wirklich wahr sey. Ich begreife nicht, sprach er bey sich selbst, was die Augen dieses wunderlichen Volks bezaubert hat, einen nackten Fremdling zu ihrem Könige zu machen. Sie kennen mich nicht, wer ich bin; sie fragen nicht, wo ich herkomme, und setzen mich auf ihren Thron. Was ist das für eine sonderbare Sitte in diesem Lande?

So dachte er, und wurde so neugierig, die Ursache seiner Erhebung zu wissen,

sen, daß er sich entschloß, einen von den Vornehmen an seinem Hofe, der ihm ein weiser Mann zu seyn schien, um die Auflösung dieses Räthsels zu fragen. „Bezier, redete er ihn an, warum habt ihr mich denn zu eurem Könige gemacht? Wie konntet ihr wissen, daß ich auf eurer Insel angekommen sey? und was wird endlich mit mir werden?“, Herr, antwortete der Bezier, (so heißt in den Morgenländischen Reichen der vornehmste Bediente des Regenten) die Insel wird von Geistern bewohnt. Sie haben vor langen Zeiten den Allmächtigen gebeten, ihnen jährlich einen Sohn Adams zu senden, daß er sie regiere. Der Allmächtige hat ihre Bitte angenommen, und läßt alle Jahre, an dem nemlichen Tage, einen Menschen an ihrer Insel landen. Die Einwohner eilen ihm, wie du gesehen hast, freudig entgegen, und erkennen ihn für ihren Oberherrn; aber seine Regierung dauert nicht länger als ein Jahr. Ist diese Zeit verflossen, und der bestimmte Tag wieder erschienen: so wird er seiner Würde entsezt, man beraubt ihn des königlichen Schmucks, und legt ihm schlechte Kleider an. Seine Bedienten tragen ihn mit Gewalt ans Ufer, und legen ihn in ein besonders dazu gebantes Schiff, das ihn auf eine andere Insel bringt. Diese Insel ist wüste und öde; jeder, der noch vor wenigen Tagen ein mächtiger König war, kommt hier nackt an, und findet weder Unterthanen noch Freunde. Niemand nimmt an seinem Unglück Theil, und er muß in diesem wüsten Lande ein trauriges und kummer-

volles Leben führen, wenn er sein Jahr nicht klug angewendet hat. Nach der Verbannung des alten Königs geht das Volk dem neuen, den ihnen die Vorsehung des Allmächtigen jedes Jahr ohne Ausnahme sendet, auf die gewöhnliche Weise entgegen, und nimmt ihn mit gleicher Freude wie den vorigen auf. Dies, Herr, ist das ewige Gesetz dieses Reichs, das kein König während seiner Regierung aufheben kann.

„Sind denn auch meine Vorgänger, fragte der König weiter, von dieser kurzen Dauer ihrer Hoheit unterrichtet gewesen?“ Keinem von ihnen, antwortete der Bezier, war dieses Gesetz der Vergänglichkeit unbekannt; aber einige ließen sich von dem Glanze, der ihren Thron umgab, verblenden; sie vergaßen die traurige Zukunft, und verlebten ihr Jahr, ohne weise zu seyn. Andere berauschten sich in der Süßigkeit ihres Glücks, sie getrauten sich nicht, an die wüste Insel zu denken, aus Furcht, die Unnehmlichkeit des gegenwärtigen Genusses zu verbittern; und so taumelten sie, wie Trunkene, aus einer Freude in die andere, bis ihre Zeit um war und sie in das Schiff geworfen wurden. Wenn der unglückliche Tag kam, so fiengen alle an, sich zu beklagen, und ihre Verblendung zu befeuzen; aber nun war es zu spät, und sie wurden ohne Schonung dem Elende übergeben, das sie erwartete, und dem sie durch Weisheit nicht hatten vorbeugen wollen.

Diese Erzählung des Geistes erfüllte den König mit Furcht, er schauderte vor dem Schicksale der vorigen Könige, und wünscht,

wünschte, ihrem Unglücke zu entgehen. Er sah mit Schrecken, daß schon einige Wochen von diesem kurzen Jahre verlossen waren, und daß er eilen mußte, die übrigen Tage seiner Regierung desto besser zu nützen. „Weiser Bezier, antwortete er dem Geiste, du hast mir mein künftiges Schicksal und die kurze Dauer meiner königlichen Macht entdeckt; aber ich bitte dich, sage mir auch, was ich thun muß, wenn ich das Elend meiner Vorgänger vermeiden will.“ „Erinnere dich, Herr, antwortete der Geist, daß du nackt auf unsere Insel gekommen bist; denn eben so wirst du wieder hinausgehen, und nie wieder zurück kommen. Es ist also nur ein einziges Mittel möglich, dem Mangel vorzubeugen, der dir in jenem Lande der Verbannung droht; wenn du es nemlich fruchtbar machst und mit Einwohnern besetzt. Dies ist dir nach unsern Gesetzen vergönnt, und deine Unterthanen sind dir so vollkommen gehorsam, daß sie hingehen, wo du sie hinsendest. Schicke also eine Menge Arbeitsleute hinüber, und laß die wüsten Felder in fruchtbare Aecker verwandeln; baue Städte und Vorrathshäuser und versieh sie mit allen nothdürftigen Lebensmitteln. Mit einem Worte: bereite dir ein neues Reich, dessen Einwohner dich nach deiner Verbannung mit Freuden aufnehmen. Aber eile; laß keinen Augenblick ungenützt vorbegehen, denn die Zeit ist kurz, und je mehr du zum Anbau deiner künftigen Wohnung thust, desto glücklicher wird dein Aufenthalt dort seyn. Denke dein Jahr sey morgen schon um; und nütze

deine Freiheit wie ein kluger Flüchtling, der dem Verderben entgehen will. Wenn du meinen Rath verachtest, oder zauderst und schläfrig wirst, so bist du verlohren, und langes Elend ist dein Loos.“

Der König war ein kluger Mann, und die Rede des Geistes gab seiner Entschließung und seiner Thätigkeit Flügel. Er sandte sogleich eine Menge Einwohner ab; sie gingen mit Freuden und griffen das Werk mit Eifer an. Die Insel fieng an, sich zu verschönern, und ehe sechs Monden vergangen waren, standen schon Städte auf ihren blühenden Auen. Dem ohngeachtet ließ der König in seinem Eifer nicht nach; er sandte immer mehr Einwohner hinüber, und die folgenden waren noch freudiger, als die ersten, da sie in ein so angebautes Land giengen, das ihre Freunde und Anverwandten bewohnten.

Unterdessen kam das Ende des Jahres immer näher. Die vorigen Könige hatten vor diesem Augenblick gezittert, an dem sie ihre vergängliche Herrlichkeit ablegen mußten; dieser aber sah ihm mit Sehnsucht entgegen: denn er gieng in ein Land, wo er sich durch seine kluge Thätigkeit eine dauernde Wohnung gebaut hatte. Der bestimmte Tag erschien endlich. Der König wurde in seinem Pallaste gegriffen; seines Diadems und seiner königlichen Kleidung beraubt, und auf das unvermeidliche Schiff gebracht, das ihn nach seinem Verbannungsort führte. Kaum war er aber am Ufer der neuen Insel gelandet, als ihm die Einwohner mit Freuden entgegen eilten, ihn mit

großer Ehre empfangen, und sein Haupt, statt jenes Diadems, dessen Herrlichkeit nur ein Jahr währte, mit einem unverwelklichen Blumenkranze schmückten. Der Allmächtige belohnte seine Weisheit; er gab ihm die Unsterblichkeit seiner Unterthanen und machte ihn zu ihrem ewigen Könige.

Der reiche, wohlthätige Mann ist Gott; der Slave, den sein Herr sendet, ist der Mensch bey seiner Geburt; die Insel, wo er anlandet, ist die Welt; die Einwohner, welche ihm freudig entgegen kommen, sind die Eltern, die für den nackten Weinenden sorgen. Der Besizer, der ihn von dem traurigen Schicksale, das ihm bevorstehet, unterrichtet, ist die Weisheit. Das Jahr seiner Regierung ist der Lauf des menschlichen Lebens, und die wüste Insel, wo er hingeführt wird, die künftige Welt. Die Arbeitsleute, die er dahin sendet, sind die guten Werke, die er während seines Lebens verrichtet. Die Könige aber, welche vor ihm dahin gegangen sind, ohne über das Unglück, das ihnen drohte, nachzudenken, sind der größte Theil der Menschen, die sich bloß mit irdischen Freuden beschäftigen, ohne an ihr Leben nach dem Tode zu denken; sie werden mit Mangel und Elend bestraft, weil sie vor dem Throne des Allmächtigen mit Händen er-

scheinen, die an allen guten Werken leer sind.

### Ein artig Kunststück.

zu machen, daß man eine Sache mit Augen sieht, die doch durch eine andere verdeckt ist; da man weder Auge noch Sache von der Stelle verrückt. Und dennoch sieht man die Sache selbst, nicht etwa das Bild davon.

Man stelle eine Obertasse vor sich auf den Tisch, die inwendig auf dem Boden ein Blümchen hat, dergleichen gemeinlich die Obertassen zu haben pflegen. Sieht man jetzt das Blümchen an, so rücke man nun mit dem Kopfe nach und nach so weit zurück, bis das Blümchen eben aus den Augen verschwunden ist, und man gar nichts mehr davon erblickt. So halte man den Kopf unbeweglich still. Man sieht nun das Blümchen nicht, der Rand der Tasse verdeckt es. Läßt man nun von jemandem diese Tasse mit reinem Wasser vollgießen, so wird man zu seinem Erstaunen das Blümchen in seiner ganzen Gestalt und Größe sehen. Hat die Tasse kein Blümchen, so lege man einen Dukaten auf den Boden; denn wer keine Kaffee-Tasse im Hause hat, hat eher einen Dukaten; und der schwere Dukaten, Gold ist das Schwerste, wird hoch in der Tasse sichtbar seyn. Man wird das Kunststück gewiß zum Vergnügen wiederholen. Wer die Ursach wissen will, lerne Naturlehre.

Der Volksfreund  
oder  
Gemeinnütziges Wochenblatt  
für  
den Städter und Landmann.

Acht und Drenzigstes Stück.

Von den Perlen und dem Perlenfange.

Die Perlen werden in verschiedenen Arten von Muscheln gefunden, die theils zu den Austern, theils zu den andern Muscheln gehören. Gemeiniglich hat eine Muschel mehr als eine Perle, und zuweilen hat sie deren so viel, daß das Thier daran sterben muß. Aber unter den verschiedenen Perlen, die in einer Muschel gefunden werden, ist gemeiniglich nur eine von besonderer Größe und Schönheit, die daher auch am meisten geschätzt wird. Die Perlen werden in allen Theilen des Leibes desjenigen Thieres gefunden, welches die Muschel bewohnt; in dem Kopfe, dem Magen, kurz, in einem jeden fleischigen Theile desselben.

Die Perlen sind bey diesen Thieren eine Krankheit; ungefähr so eine Krankheit, als der Stein bey Menschen und Thieren ist. Der Mensch, dessen Eitelkeit auf die seltsamsten Dinge gerathen ist, ist auch auf den Einfall gekommen, auf diese Krankheit einen besondern Werth zu setzen, und sie zu seinem Schmucke

anzuwenden. Wenn er als ein geschickter Wundarzt das Thier auf eine behutsame Art von seiner Plage befreiete, so würde er seine Eitelkeit befriedigen, und das Thier würde vielleicht seine hilfreiche Hand segnen. Aber wir werden im folgenden sehen, daß er als der grausamste Tyran mit diesen unschuldigen Geschöpfen umgehet.

Man findet die Muscheln, die dieser Krankheit unterworfen sind, in allen Theilen der Welt, selbst in einigen Flüssen Sachsens. Die besten Muscheln dieser Art, das ist, die kränktesten und gebrechlichsten finden sich aber doch in den Meeren um Asien, besonders in dem persischen Meerbusen, und die Perlen, die man daher erhält, werden orientalische Perlen genennet, und am theuersten bezahlt, weil sie größer, heller und schöner sind, als andere.

Da sich die Perlenmuscheln tief in dem Meere an die Felsen unter dem Wasser fest anhängen, und ihren Ort niemals

P p

ver